

„Fusion wäre falsch“

Kirchenvertreter über Perspektiven der Annäherung

VON WOLFGANG HEILIG-ACHNECK

Bringt das Lutherjahr Katholiken und Protestanten dazu, ihre historischen Gräben zu überwinden? Und in der Vielfalt zu einem glaubwürdigen Zeugnis zu finden? Im Nürnberger Presseclub standen der katholische Stadtdékan Hubertus Förster und der evangelische Regionalbischof Stefan Ark Nitsche Rede und Antwort.

„Von einer Fusion halte ich ganz und gar nichts“, bekannte Nitsche kurz und bündig. Auch nicht bei abnehmenden Mitgliederzahlen. „Schon in der Wirtschaft klappt das nur bedingt, und in sozialen Organisationen ist es noch schwerer. Denn da spielt die Identität eine Schlüsselrolle – und beide Seiten würden viel davon verlieren.“

Wie abwegig die Vorstellung einer simplen Vereinigung ist, machte der Regionalbischof in der von *NV*-Chefredakteur Alexander Jungkuntz moderierten Runde am Beispiel des FCN deutlich: „Ihn mit Greuther Fürth zu verschmelzen, selbst wenn so eine Erstliga-Elf zusammenkäme, ist unvorstellbar.“

Gerade die Vielfalt berge großen Reichtum, schon die mittelalterliche Kirche war weit von einer Einförmigkeit entfernt, betonte Förster. Praktikabel und realistisch bleibt deshalb allein die Zauberformel der Ökumene von der „versöhnten Verschiedenheit“.

Die unterschiedlichen, historisch gewachsenen Vorstellungen – so zur Eucharistie und zum Abendmahl – werden dabei weder geleugnet noch verwischt. Aber beide Seiten gestehen sich trotzdem die Freiheit und „Gültigkeit“ ihrer Auffassungen zu – ein

Vorbild auch für den Umgang mit Spannungen außerhalb der religiösen Sphäre, also in der Zivilgesellschaft.

„Dieser Prozess muss weitergehen, Schritt für Schritt“, unterstrich Förster. Auch am „heißesten Punkt“ – der Abendmahlsfrage – zeichnet sich ein seelsorgerlich-menschlicher Umgang ab: Nicht-katholische Gläubige, ließ er durchblicken, müssen sich vom Gang zum Altar eben nicht ausgeschlossen fühlen: „Wenn ein Christ die Messe mitfeiert, gehört das doch einfach dazu.“ Schön, frohlockte der Protestant Nitsche mit fragendem

Unterton, „dann darf auch ich teilhaben?“

Freilich: Auf das „kirchenamtliche“ grüne Licht warten vor allem Eheleute unterschiedlicher Konfession – beide Theologen im Presseclub sprechen lieber von „konfessionsverbindenden Ehen“ – bisher noch vergebens. Und auch die Erfahrungen von Verletzung und Ausgrenzung mögen jüngeren Leuten kaum noch präsent sein, wirken aber im Gedächtnis vieler Familien tief verwurzelt weiter.

Doch obwohl die beiden Kirchenvertreter mit Offenheit und ökumenischem Geist punkten konnten, vermissten Zuhörer in der Diskussion die Bereitschaft der Kirchen, auf „abgehobene“ theologische

Spitzfindigkeiten zu verzichten und auf das einzugehen, was „das Volk“ erwartet. Und der Papst? Scheiden sich an ihm noch die Gemüter – oder könnten sich, unter bestimmten Bedingungen, auch Protestanten mit ihm als Sprecher der Christenheit anfreunden? Nitsche schwebt eher ein Sperrhaken vor, mit Spitzenvertretern auch anderer Kirchen. „Und mit Frauen“, betonte der Regionalbischof.



Stefan Ark Nitsche. F.: Fengler



Hubertus Förster. F.: Pfrogner